

le courrier de la grogne...

Luxemburg, den 18. Februar 1983

An Herrn Erich HONECKER
Vorsitzender des Staatsrates der
Deutschen Demokratischen Republik
DDR - 102 - BERLIN
Marx-Engels-Platz

Sehr geehrter Herr Vorsitzender!

Unsere Vereinigung "Aktion für den Frieden" hatte am 15. Mai 1982 zusammen mit dem "Luxemburger Friedenskomitee" zu einer grossen Kundgebung für Friede und Abrüstung aufgerufen. Der grosse Erfolg dieser Demonstration - 3500 Luxemburger waren gekommen - hatte bis in die DDR-Presse hinein internationale Beachtung gefunden. Sie stand in einer Linie mit ähnlichen Abrüstungskundgebungen auf der ganzen Welt.

Nun hat unsere Vereinigung gehört, dass wegen der Teilnahme an einer Schweigeminute für den Frieden in Jena am 24. Dezember 1982 acht Bürger der DDR im Januar 1983 von der Polizei festgenommen wurden und seither in Haft sitzen. Es handelt sich um Uwe BEHR, Petra FALKENBERG, Edgar HILLMANN, Peter KÄHLER, Frank RUB, Ullrich SCHLUTTER, Reinhard WULFERT und Stefan ZIEGAN. Wir meinen, dass ihre Verhaftung gegen Artikel 19 der Internationalen Konvention zum Schutz der zivilen und politischen Rechte verstösst, die ja auch Ihr Staat unterschrieben hat, und bitten Sie, Herr Vorsitzender, alles zu tun, damit sie umgehend freigelassen werden.

Dürfen wir Sie abschliessend bitten, uns Nachricht zu geben von der Freilassung der oben genannten Personen? Wir werden es nicht verfehlen, diese Information an die hiesige Presse weiterzugeben, um so das Ansehen der DDR in dieser Angelegenheit wiederherzustellen.

Mit innigstem Wunsch auf Erhörung unserer Bitte, dankt unsere "Aktion für den Frieden" Ihnen, Herr Vorsitzender, recht herzlich im voraus.

Aktion für den Frieden

Un mauvais chrétien

Ce fut son tour. Il entra tout contrit dans le confessionnal. Il se signa et se confessa: "Mon père, depuis la lecture du dernier numéro de 'Forum', je sais que je suis un très mauvais chrétien, car j'achète et je lis chaque semaine 'Figaro-Magazine'. Mais avant de jeter peut-être sur moi l'anathème, permettez-moi, à titre exceptionnel, de plaider des circonstances - à mes yeux, mais peut-être pas aux vôtres - atténuantes.

Pour ne l'avoir appris que dans le dernier numéro de 'Forum', j'ignorais que la lecture de 'Figaro-Magazine' constituât un péché grave ("De Koschter fénnt et scho schlëmm, dass e Pauwels iwerhaupt vun engem Chrëscht gelies, geschweige denn approuvéiert gët."). Ah! si seulement la rédaction avait

publié plus tôt une liste complète des livres, journaux et magazines figurant à l'Index de 'Forum'. Elle m'aurait rendu à moi et sûrement à d'autres lecteurs un grand service: elle m'aurait évité de sombrer davantage dans le Mal.

D'ailleurs, dans ma naïveté, je pensais que 'Forum' s'était fixé comme but de faire de ses lecteurs des êtres critiques, capables de se forger une opinion personnelle à partir de lectures aussi diversifiées que possible: ce qui impliquait pour moi la lecture de magazines aussi différents que 'Figaro-Magazine', 'Le Point' ou le 'Nouvel Observateur' pour ne citer que ceux-là. J'étais convaincu qu'il me fallait aussi lire L. Pauwels, quitte à me distancer entièrement ou partiellement de ses idées.

Permettez-moi une digression, mon père: des gens comme L. Pauwels ne sont-ils pas tout simplement rejetés, parce qu'ils ne sont pas de gauche? Je constate en effet trop souvent que certains regards critiques foudroient uniquement la droite et ne se montrent tolérants qu'à l'égard des penseurs de gauche. Je ne prétends évidemment pas que des hommes comme L. Pauwels détiennent la vérité et que 'Figaro-Magazine' doit être le livre de chevet du chrétien.

Et puis, mon père, il n'y a pas que L. Pauwels ou A. de Benoist qui écrivent dans 'Figaro-Magazine': je me délecte à lire certaines chroniques de J. d'Ormesson, de P. Bouvard ou de F. Nourissier. C'est commettre une généralisation abusive que d'assimiler tous les collaborateurs de 'Figaro-Magazine' à des extrémistes de droite et c'est faire preuve de la même malhonnêteté intellectuelle que M. Polac (émission 'Droit de réponse' à TF1) qui fait une émission sur l'extrémisme en politique et qui pendant trois quarts de son émission ne parle que d'extrémisme de droite, de droite tout court tout en concluant sur des images de jeunes néo-nazis. Est-ce que donc le chrétien de gauche, lecteur de 'Forum', devrait ignorer la tolérance, ce qui malheureusement ne ferait que me confirmer dans l'idée que ceux (les gens de gauche) qui parlent le plus de tolérance, la pratiquent le moins? Au risque de me répéter, j'aimerais ajouter que "être tolérant" ne veut absolument pas dire "être d'accord" avec les idées d'autrui, mais veut dire qu'il faut en débattre quitte à les rejeter ensuite. Mettre les écrits de quelqu'un sur l'Index, c'est recourir à des pratiques fascistes, qu'elles soient de droite ou de gauche.

Mais, mon père, je m'égare et je vous ennue. Je ne suis pas venu pour accuser autrui, mais pour m'accuser moi-même."

En lui infligeant sa pénitence (52 Pater et 52 Ave) le prêtre, qui s'appelait Paul Michely, ne tint pas compte du fait que 'Figaro-Magazine' ne paraissait ni en juillet ni en août.

Il ne reçut plus jamais 'Forum'; aussi commença-t-il à s'interroger sur le secret de la confession.

J. KERGER

1. De Koschter huet, wat d'Toleranz vu "forum" ubelaangt, kee schlecht Gewëssen an iwerléist sénge Lieser d'Urteel. Et besteet natirlech e kapitalen Emnerscheid, ob ee sech informéiert oder awer e Pauwels als Krounzeien zitéliert. Vlächicht war dat mésszeverstoen.
2. De Koschter gesäit an der Toleranz keen absolute Wäert a gët gär zou, daß en er Grenze setzt: De Koschter "toleréiert" d'Nazi an d'Neo-Nazi nët, genausowéineg de Stalin oder de Jaruselsky.

3. Ween d'Hannergrënn vun der "Nouvelle Droite" a Frankreich nët kennt, deem rekommandéiert de Koschter zwee Bicher vum Georges HOURDIN, "Réponse à la Nouvelle Droite" (Stock, 1979) an "La nouvelle Droite et les Chrétiens" (Cerf, coll. Objectifs, 1980).

Zur Gründung einer grün-alternativen Partei

Lieber Michel Pauly!

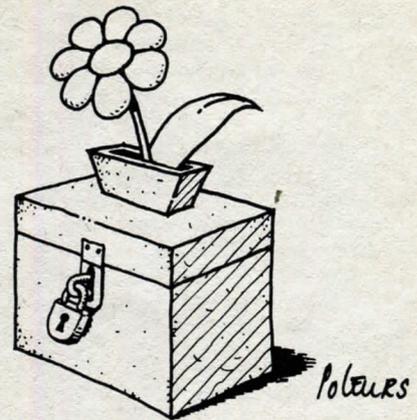
Du hast in der "forum" - Nummer 61 versucht, dich kritisch auseinanderzusetzen mit der Idee, eine neue "grün-alternative" Partei in Luxemburg zu gründen. Deine Einwände gegen eine solche neue Partei bezogen sich eigentlich kaum auf inhaltliche Fragen (z.B. die Analyse der Krise, die immer dramatischere Entwicklung auf wirtschaftlichem, ökologischem und sozialem Plan usw.), so daß ich wohl davon ausgehen kann, daß du diese Einschätzungen mehr oder weniger teilst. Du hast anschließend versucht, meine persönlichen Ansichten über ein alternatives Wirtschaftsprogramm in Luxemburg in gerafften Zügen wiederzugeben, und du meintest abschließend sogar: "Wie man sieht, das Wirtschaftsprogramm für eine neue Partei steht". An diesem Punkt muß ich dich allerdings gleich in dem Sinne berichtigen, daß im Moment absolut kein Wirtschaftsprogramm steht (oder feststeht). Was "steht", sind bisher allein meine persönlichen Vorstellungen auf diesem Gebiet, und dies auch nur im beschränkten Rahmen von kurzfristig unumgänglichen Perspektiven. Ein wirklich umfassendes Dokument der neuen Partei zur Wirtschaftspolitik, das sowohl kurzfristige Anforderungen als auch langfristige Zielsetzungen ökologischer und sozialer Natur miteinander verbinden soll, kann nur in kollektiver, demokratischer Diskussion erarbeitet und anschließend (Spätherbst) vorgelegt werden.

Doch zurück zum Kernstück deiner Kritik, die sich, wie schon gesagt, praktisch ausschließlich mit den Entwicklungschancen der neuen Partei, vor allem in einer rein elektoralistischen Perspektive befaßt. "Welche objektiven Bedingungen sind 1983-84 anders als 1979, die einen Erfolg aussichtsreicher machen?" schreibst du, indem du auf die in deinen Augen vergleichbare Erfahrung mit der "Alternativ Löscht Wiert Iech" verweist. Und selbst die Basis für eine neue "grün-alternative" Partei scheint dir hierzulande nicht gegeben zu sein. Zitat: "Wo sind nämlich die neuen ökonomischen Bedingungen, die eine neue soziologische Basis für eine neue politische Partei hervorgebracht hätten?"

Beantworten wir die zweite Frage, weil's ja logischer ist, vor der ersten, und vergessen wir auch nicht, daß innerhalb der geplanten neuen Partei ja wohl auch erst noch deren Verhältnis zu den Wahlen überhaupt und zum Parlamentarismus im allgemeinen geklärt werden muß. Beteiligung an den Wahlen, ja oder nein, das kann erst der zweite Schritt sein!

Um zu belegen, daß es deiner Meinung keine soziologische Basis für die neue Partei gibt, greifst du zurück auf folgende Thesen:

1. 1979 ist das "alternativ Löscht-Wiert Iech" - Experiment "kläglich gescheitert"
2. die außerparlamentarische Protestbewegung ist in Luxemburg zu schwach
3. es ist zur Zeit eine Illusion, auf eine stär-



kere "Linksorientierung der Gewerkschaftsbewegung" zu hoffen

4. es gibt immerhin "bestehende antikapitalistische Parteien", die man "unterstützen" kann.

Bevor ich kurz, stichwortartig auf diese Punkte eingehen will, möchte ich dir - und ohne dazu irgendeines alten "Meisters" zu bedürfen - in Erinnerung rufen, daß es zur Heraukristallisierung einer soziologischen Basis für eine neue politische Partei nicht unbedingt nur und allein neuer ökonomischer Bedingungen bedarf, obschon ja gerade auch diese jetzt (siehe Gandois-Bericht) ganz schön ins Rutschen kommen. Und ich mußte wirklich schon zweimal hinschauen, bei dir überhaupt eine dermaßen vulgär-marxistische, rein aufs Ökonomische reduzierte Analyse zu lesen. Klar spielt die ökonomische Klassenanalyse auch heute noch eine wichtige Rolle, um politische Erscheinungen und Entwicklungen verständlich zu machen, sicher behält die jeweilige soziologische Klassenzugehörigkeit einen relativ prägenden Einfluß auf die Bewußtseinsbildung, aber es gibt doch daneben auch andere, ideologische Faktoren, die auf die Bewußtseinsbildung einwirken. Wie wäre anders das Gewicht der CSV in unserer Politik zu verstehen? Ist das C etwa eine ökonomische Kategorie? Oder wie wäre es zu erklären, daß Arbeiter auf Wahllisten der DP figurieren?

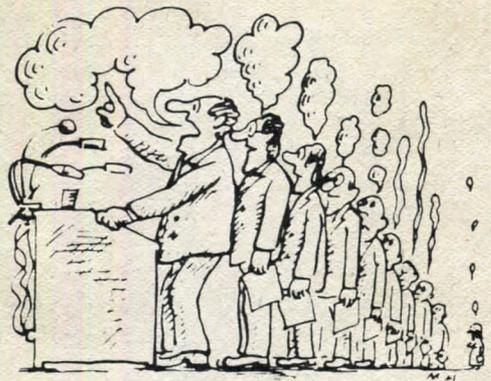
Das Bewußtsein ist eben nicht nur abhängig von der Klassenlage, sondern zunehmend auch von vielfältigen Beeinflussungsfaktoren, die da sein können: die bürgerliche Ideologie in all ihren Varianten, die konkrete Entwicklung auf wirtschaftlichem und sozialem Plan, die Perzeption der eigenen Position gegenüber der Umwelt usw. Und das Bewußtsein kann auch - und das hat "unser Meister" Karl Marx allerdings gemeint - in gewissen Situationen oder Epochen, in denen sich vieles bewußtseinsmäßig angesammelt hat, sehr schnell zu qualitativen Sprüngen fähig sein. Wir stehen meiner Einschätzung nach am Beginn einer solchen Phase der Bewußtseinsverschiebung, und die in den kommenden Jahren mit Sicherheit auf uns zukommenden wirtschaftlichen, sozialen, ökologischen Probleme und Gefahren werden ohne Zweifel, wollen wir nicht von ihnen überrollt werden, diesen qualitativen Bewußtseinsprung vorantreiben und beschleunigen. Dieses neue Bewußtsein, über die ersten Ansätze hinaus vorhanden in der alternativen (im breiten Sinne) Bewegung und in kritischen Teilen der Gewerkschaften, ist der Grundstein dessen, was du als "neue soziologische Basis" definiert haben möchtest, aber "Grundsteine" müssen nun eben halt einmal gelegt werden, auch im organisatorischen Sinne und halt auch in Luxemburg! Ob und wie schnell sich daraus ein neues Haus entwickeln kann, wird nicht nur davon abhängen, wie drastisch die durch das Profit- und Wachstumsystem produzierten Widersprüche (wachsende Mas-

senarbeitslosigkeit und soziales Elend, ökologische Gefahren, zunehmende Entfremdung des Menschen usw.) durchschlagen werden und wie schnell die Menschen die absolute Alternativlosigkeit der bisher vorherrschenden Rezepte (ob Monetarismus oder Keynes) erkennen, sondern es wird vor allem auch davon abhängig sein, was wir selbst tun werden, z.B. wie glaubwürdig (kurz- oder langfristig!) unsere Vorschläge und Alternativen sein werden und welche alternative, solidarische Praxis wir zu leisten imstande sein werden. Es dürfte dir wohl einleuchten, daß dies im Detail zu beschreiben nicht Sache eines kurzen Artikels sein kann.

Aber kurz noch zu deinen weiter oben erwähnten Einwänden!

1. zum Scheitern der "Alternativ-Löscht-Wiert Iech": die Initiative kam nicht nur zu früh und überstürzt, sie mußte auch auf Grund ihrer sehr eingeschränkten ideologischen und soziologischen Basis (einige SOAK-Leute, einige KBL-Sympathisanten, vor allem "Freaks") scheitern und wieder zerfallen. Die Initiatoren des damaligen Wahlbündnisses sehen die Sache heute übrigens ähnlich wie ich!

2. Daß "die Ansätze einer außerparlamentarischen Protestbewegung" hierzulande schwächer sind als in der BRD oder in Belgien, glaube ich im Gegensatz zu dir absolut nicht. Die in den letzten 10 Jahren sehr zahlreich entstandenen außerparlamentarischen Initiativ- und Arbeitsgruppen, in denen sich absolut nicht immer "derselbe Personenkreis" engagiert - versuche mal eine detaillierte Aufstellung all dieser Aktionsgruppen zu machen! - lassen sich von ihrem Potential her durchaus mit dem Landesdurchschnitt dessen vergleichen, was in der BRD oder in Belgien in der Stadt und auf dem Land so läuft. Und wenn du meinst, "die gemeinsame politische Arbeit auf ein konkretes, klar umrissenes Ziel hin führe aber keineswegs automatisch zu einem gemeinsamen parteipolitischen Programm", so hast du natürlich teilweise recht. Automatisch wird das nicht geschehen, es wird aber zwangsläufig in diese Richtung gehen müssen, denn es dürfte doch so langsam immer mehr Leuten in diesen Initiativen klarwerden, daß man das ganze System nicht allein von einem Punkt her - sei's die Gastarbeiterfrage, die Ökologie, die 3. Welt-Problematik usw. aushebeln kann, daß es also schon eines globaleren Ansatzes bedarf, und da wären wir wieder bei der Frage eines globalen Programmes sowie einer Organisation, die das Ganze trägt. (Ohne daß dadurch aber das autonome Weiterarbeiten der verschiedenen "Ad hoc-Gruppen" auch nur im geringsten infragegestellt würde!)



P.-F. 19/82

3. Es sei eine Illusion, "auf eine stärkere Linksorientierung" der Gewerkschaften zu hoffen, und es gebe ja schon "antikapitalistische Parteien", die man unterstützen könne, meinst du anschließend, und dir schwebt anscheinend sogar ein linkes Wahlbündnis (KPL, LCR, PSI, autonome Sozialisten und Grüne) vor Augen. Die Frage der "Orientierung" der Gewerkschaften ist ein viel zu komplexes Thema, als daß ich es in einigen Sätzen abhandeln könnte. Die objektive Position der Gewerkschaften im Kapitalismus bringt es mit sich, daß, je nachdem, systemstabilisierende oder aber systemüberwindende Elemente die Oberhand gewinnen können. Waren's bisher, im Rahmen des "Sozialpartnerschaftsdenkens", eindeutig die systemkonformen, so werden's ohne Zweifel, im weiteren Verlauf der Entwicklungen (siehe Konsequenzen des Gandois-Berichtes auf Personalabbau und Arbeitslosigkeit, für die Demontage des Sozialstaats usw.) die Tendenzen sein, die mit ihren Forderungen über die Systemgrenzen hinausdrängen. Vorausgesetzt, es gelingt diesen Kräften, ein ebenso glaubwürdiges wie radikales Programm, d.h. die möglichst konkrete Projektion einer alternativen Gesellschaftsordnung, zu entwerfen. Die neue "grün-alternative" Partei wird dazu jedenfalls, neben anderen, einen wesentlichen Beitrag zu leisten haben.

Jean HUSS

Teil 2 und Schluß:

- * die Kritik der "bestehenden antikapitalistischen Parteien"
- * das Gesellschaftsbild der "Grün-Alternativen"
- * Zwischenbilanz des Organisationsaufbaus usw.



INGE PINGLER
Kein Schüler weit und breit.
Geschichten

Inge Pingler, seit zwanzig Jahren Lehrerin, verlegte diese 33 Geschichten zum Thema "Schule" kurzerhand selbst, als der renommierte Claassen-Verlag die 8 "verfänglichen" Geschichten wegradieren und die anderen sprachlich kommerziell

aufmöbeln wollte!-

"Denn wir schreiben ja nicht, um zu beschreiben, sondern um beschreibend zu verändern". Diese Aussage der Anna Seghers trifft wohl inhaltlich wie formal zu. Die Sprache, knapp alltäglich, berührt mich. Schreiben ist vielleicht für Inge der einzig mögliche Exorzismus, die einzige "Alternative", dem Kaputtmachen des (Schul)systems zu entrinnen.-

Eine seltene Zärtlichkeit durchfließt diese Episoden aus dem Schulalltag. So klingt es grobschlächtig, von "Sexualität in der Schule" zu reden, da die seelische Betroffenheit der Lehrerin fast unmerklich in die körperliche überfließt verbunden mit den unweigerlichen Schuldgefühlen.